

Ausgehend vom Pfründnerspital, das um 1350 gegründet und als Sozialeinrichtung bis 1968 Bestand hatte, lädt Sie der „Museumsrundgang Spital + Stadt“ zu einem Streifzug durch den historischen Ortskern von Aub ein (*Dauer ca. 1,5 Stunden*).

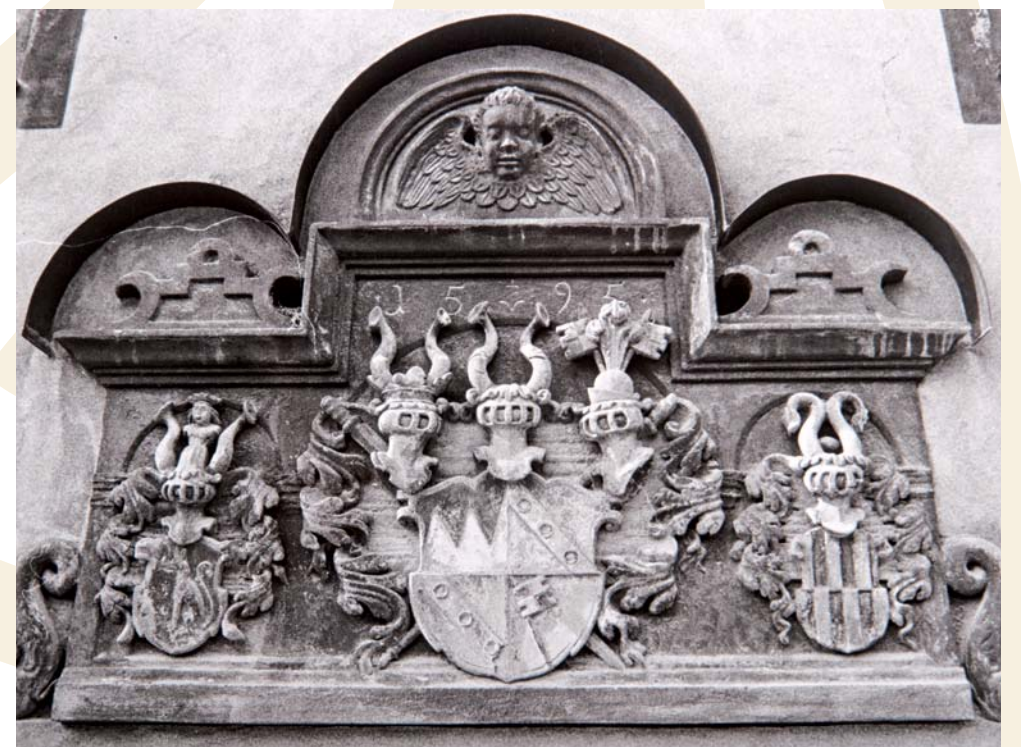
Entlang der nahezu vollständig erhaltenen mittelalterlichen Stadtmauer, über Plätze und kleine Seitenstraßen führen Sie 16 Stationen zu Orten der Stadtherrschaft und der sozialen Fürsorge. Sie erfahren mehr über adelige Grablege

und bürgerliche Zustifter, über medizinische Versorgung und milde Gaben.

Die Sorge um den Mitmenschen und die Herrschaft über die Stadt vereint das große Ganerbenwappen an der Fassade des Spitals. Nach dem Umbau in der Renaissance-Zeit ließen 1595 Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn sowie die Truchsesse von Baldersheim und die Herren von Rosenberg hier am Hauptgebäude ihre Wappen anbringen.



Jüdisches Leben







Vor dem Bau des Spitalpfarrhauses befand sich an dieser Stelle die alte Einfahrt zum Spitalbezirk, auf die das große Ganerbenwappen des Pfründnerbaus ausgerichtet war.

Das Pfarrhaus des Spitals wurde 1862 erbaut und enthielt die Verwaltung der Pfarrei und die Wohnung des Spitalpfarrers.

Die lange Tradition der Spitalpfarrei setzte 1355 mit der Erhebung einer bestehenden Kaplanei zur Pfarrei ein und dauerte bis in das Jahr 1989 fort. Eigenständig übte der Spitalpfarrer sein Amt neben Stadtpfarrer und Schlosskaplan (Benefiziat) aus.







Als mittelalterliche Stiftung war das Auber Spital über Grundbesitz abgesichert. Dem reichen Landspital gehörten mehr als 650 Morgen an Äckern, Wiesen und Waldungen. Das Hofareal zeigt Bauten der Grundherrschaft und Eigenwirtschaft.

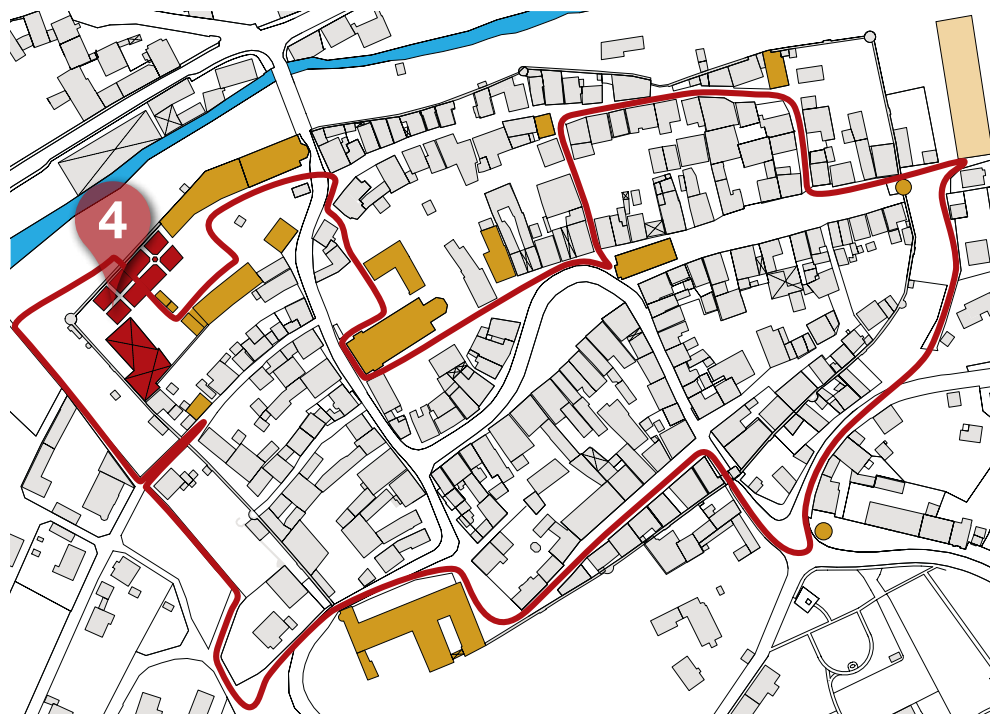


Den zehntpflichtigen Bauernhöfen diente die um 1600 erbaute Zehntscheune als große Fruchtscheuer. Bis in die 1860er Jahre wurden hier Naturalabgaben eingebracht. Von der amtlichen Bedeutung zeugt der über dem Kellerportal angebrachte Wappenstein.

Im Anschluss ist das Leichenhaus des Spitals (rot) erhalten geblieben, rechtwinklig schloss sich ein Gebäude (gelb) zur Kleintierhaltung an. Den hinteren Teil des Hofareals dominierte vormals eine mehrstöckige Getreidescheune nach den Plänen Balthasar Neumanns.







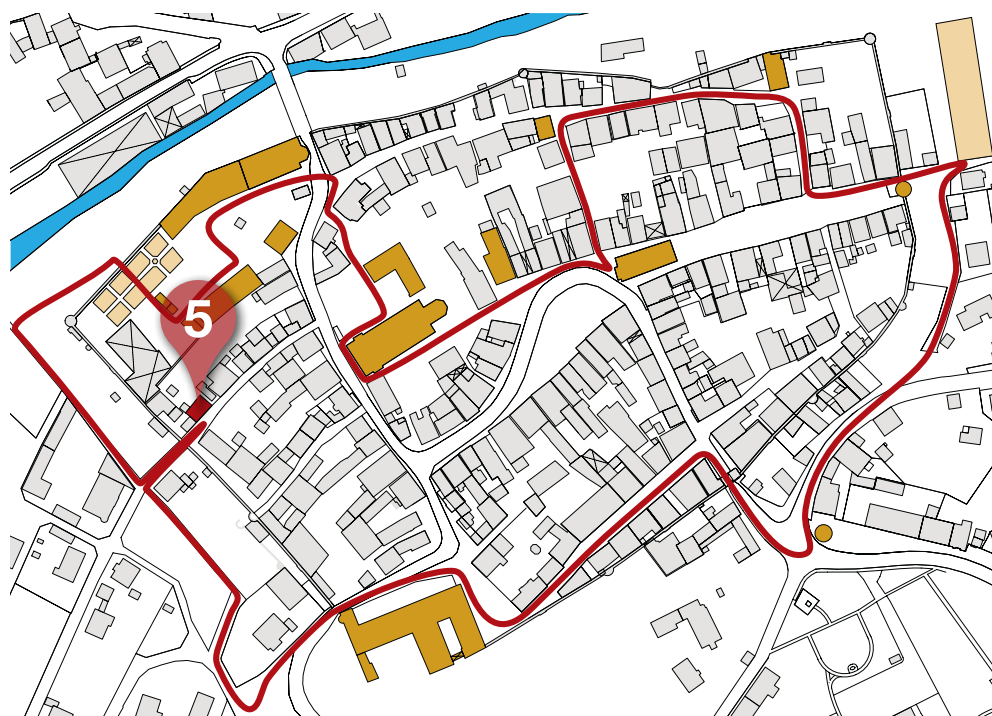
Der Stadtmauerturm diente als Gefängnis für ungehorsame und widerborstige Pfründner.

Innerhalb der Stadtmauer besaßen die Pfründner und der Spitalverwalter eigene Gärten (heute Spitalbühne und Kräutergarten).

Im Gemüse- und Kräutergarten zog man Salat und Zwiebeln, dazu Würz- und Heilkräuter, oder pflanzte allerlei Kohl und Bohnen an. Ergänzt wurde der Speisezettel um Äpfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen, die man je nach Saison als Kompott servierte, oder für die Wintermonate als Dörrobst lagerte.







Eine jüdische Ansiedlung im Schutz der Burg bestand nachweislich seit dem Ende des 13. Jahrhunderts. Fremden Glaubensbrüdern, die über die Heer- und Handelsstraße Aub erreichten, gewährte man reihum in den Familien Obdach.

Unterhalb des Schlosses durchzogen zwei Straßen das Wohngebiet der jüdischen Gemeinde. In der Judengasse und der heutigen Neuertgasse, früher Obere und Untere Judengasse, lagen Synagoge und mehrere Mikwen (rituelle Tauchbecken).

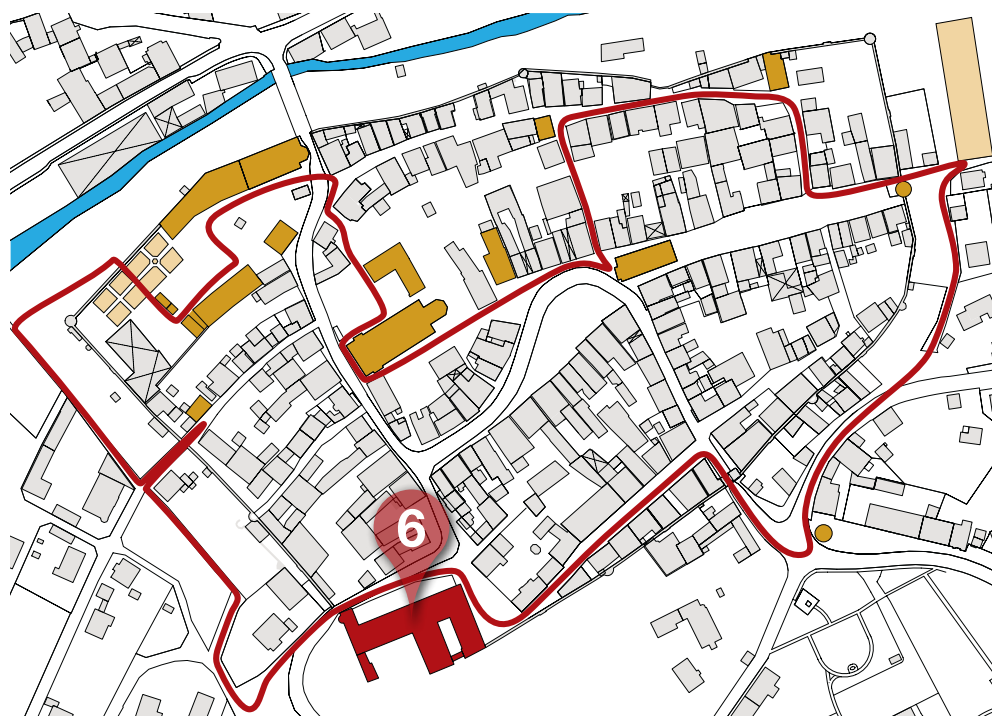
Kurzzeitig fand im Zeitalter der Gegenreformation das Landesrabbinat Würzburg hier Aufnahme. Im 17. Jahrhundert blühte eine Jeschiba (Talmudschule) unter dem Rabbiner Lippmann.

Nach erzwungenem Umzug wurde dieses Gebäude seit 1742 als Synagoge genutzt. In der Pogromnacht vom 10. November 1938 schändeten SA-Leute die Kultstätte und zerstörten die Innenausstattung.



Jüdisches Leben





Am höchsten Punkt der Siedlung lag 1369 die „Veste in Awe“ der Grafen von Hohenlohe-Brauneck, die das Geleitrecht an der alten Straße durch den Gollachgau ausübten. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts kam die Burg in den Besitz der Truchsesse von Baldersheim, die uns bereits als Stadtherren und Wohltäter des Spitals begegnet sind.

Vom repräsentativen spätgotischen Treppengiebel des Burghauses bis zur Stiftung einer Ewig-Messe für die Kaplanei in „Castro Awe“ im Jahre 1474 ist das Wirken der Truchsesse spürbar.

Die sehenswerte Schlosskapelle (1620) ist Teil des weiteren Ausbaus unter Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn.

Nach dem Aussterben der Truchsesse zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde der mittelalterliche Burgsitz zum frühbarocken Schloss des neu geschaffenen Amtes Aub umgebaut. Im 18. Jh. hauptsächlich als Jagdschloss genutzt, blieb auch in bayerischer Zeit die Funktion als Amtssitz erhalten. Erst 1952 sollte das Amtsgericht Aub aufgelöst werden.



Jüdisches Leben





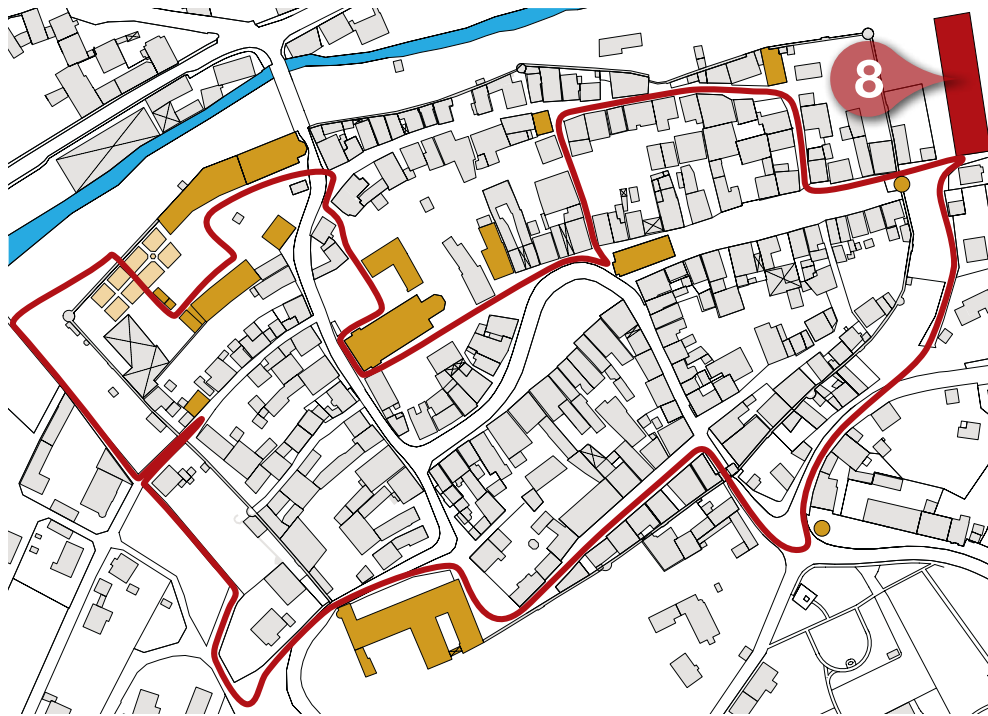


Außerhalb der Stadt waren nicht nur der Lagerplatz für fahrendes Volk und der bürgerliche Schießplatz, hier fanden ebenso die Vieh- und Pferdemärkte statt.

Vor dem oberen Tor lag auch das örtliche Siechenhaus (7 b), das 1977 beim Straßenneubau abgerissen wurde. Während hier ansteckende Kranke außerhalb der Stadtmauer isoliert wurden, kamen grundsätzlich Alte und Kranke im Pfründnerspital unter.

Vor dem oberen Turm mahnte der große Bildstock (7 a) des reichen Bürgers und Sattlers Michael Glock seit 1616 zu einem letzten Gebet, bevor an der Weggabelung nach Windsheim und Rothenburg ob der Tauber eine Reise angetreten wurde.





Die heutige Lage des jüdischen Friedhofs geht auf das Jahr 1835 zurück, als eine alte Begräbnisstätte im östlichen Stadtgraben aufgegeben wurde.

Bis dahin beerdigte die Auber Gemeinde ihre Verstorbenen im so genannten „Judengraben“, der im 20. Jahrhundert sukzessive aufgefüllt und teilweise überbaut wurde. Auch Juden aus den umliegenden Ortschaften Gollachostheim, Walkershofen und Waldmannshofen hatten hier ihren Begräbnisort.

Mit der Emanzipationsgesetzgebung des 19. Jahrhunderts erlangten die jüdischen Bürger die soziale, politische und rechtliche Gleichstellung.

Unter dem Terror des NS-Regimes wurde auch dieser Friedhof geschändet. 1939 erlosch mit dem Wegzug der letzten Gemeindemitglieder die Auber Kultusgemeinde.

Alte Grabsteine, die in die Umfriedung des heutigen Friedhofs eingemauert sind, zeugen von der langen Tradition der jüdischen Gemeinde in Aub.



Jüdisches Leben







Kerkerraum. An der westlichen Seite wurde im Jahr 1704 ein zweistöckiger Fachwerkbau für weitere Gefängniszellen angebaut. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wandelte sich das „Geierschloss“ zum Armenhaus der Stadt. Mit Spital und Armenhaus verfügte die mainfränkische Kleinstadt damit über beachtliche Merkmale des geschlossenen Fürsorgewesens.

Der Zent- und Folterturm war ursprünglich Teil der Stadtbefestigung. Mit Blickbeziehung zum Rathaus, dem Sitz des Zentgerichts um 1400 erbaut, hieß er im Volksmund „Geierschloss“ – wegen der inhaftierten ‚Galgenvögel‘.

Mit dem Zent- und Halsgericht gewann Aub 1399 ein wichtiges Privileg auf dem Weg zur Stadterhebung. Der vom Landesherrn eingesetzte Zentgraf fällte gemeinsam mit fünfzehn Zentschöffen Urteile über Leben und Tod.

Im Erdgeschoss des nahezu fensterlosen Gefängnisturms befand sich der







Übereinstimmend wurden beide Einrichtungen seit den 1870er Jahren vom Pflegeorden der Barmherzigen Schwestern betreut.

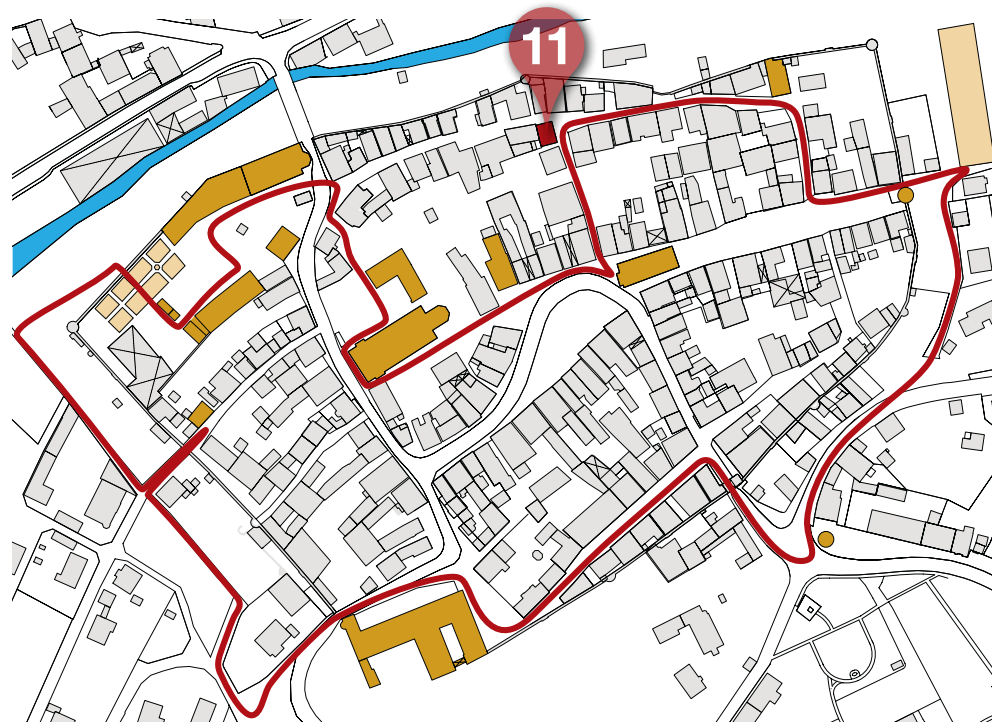
Das Ende der kleinen Anstalt kam im Jahr 1887, als man ein neues Distriktskrankenhaus in der Bahnhofsstraße einweihte. Mit einer Kapazität von 16-20 Betten konnte die Versorgungsleistung gegenüber der „Distriktskrankenanstalt“ verdoppelt werden.

Mit dem Bau von Distriktskrankenhäusern sicherte der moderne Staat im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert die medizinische Versorgung breiter Bevölkerungsschichten. Im Jahr 1857 erwarb der Distrikt in Aub das Gebäude in der Mühlstraße, um hier kranke Dienstboten und Gewerbegehilfen unterzubringen.

Als Ort für heilbare Kranke unterschied sich die Einrichtung deutlich vom traditionellen Pfründnerspital mit seiner Versorgung alter und bedürftiger Personen.







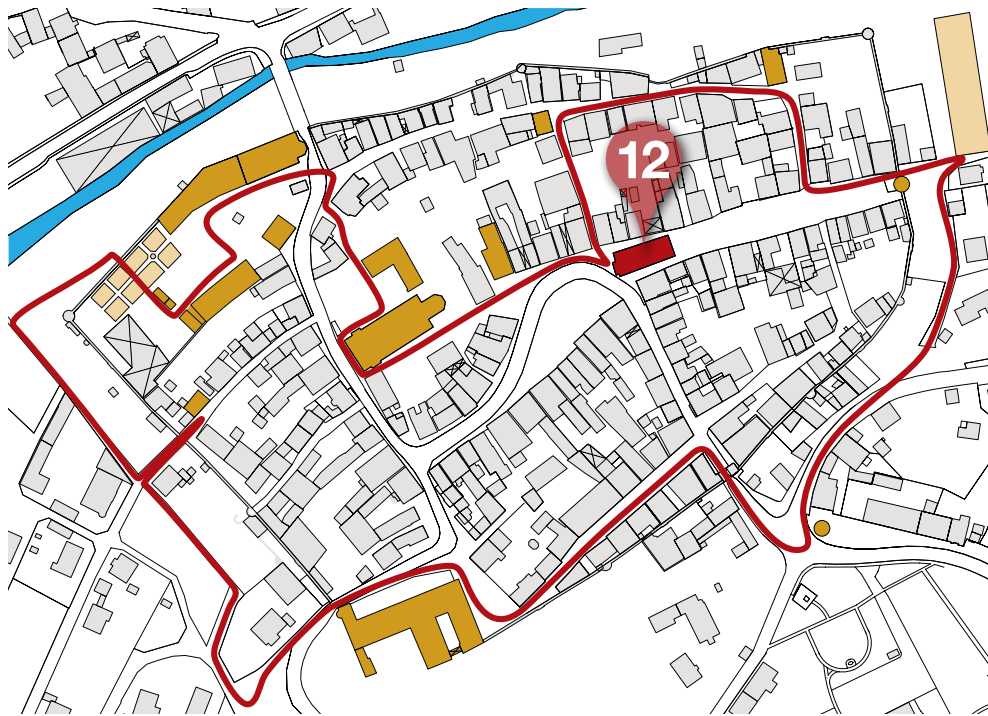
Das Kennzeichen Aubs als einer Stadt mit vielen Herren blieb auch in der Frühen Neuzeit gewahrt, als 1521 die Hälfte der Stadt an den Würzburger Bischof verkauft wurde. Ein weiteres Viertel fiel ihm 1603 mit dem Aussterben der Truchsesse von Baldersheim zu.

Daher weist das 1581 erbaute Fachwerkhaus mit Schmuckformen der späten Renaissance das Amtswappen des Würzburger Fürstbischofs Johann Philipp von Greiffenclau-Vollraths auf.

Das letzte Viertel der Stadt kam im Jahr 1668 durch Tausch an den Deutschen Orden mit seiner Residenz (Bad) Mergentheim. Seitdem verfuhr man in der Stadt- und Spitalherrschaft nach dem Verhältnis 3:1. Der Stadtrat hatte drei „deutschherrische“ und neun „würzburgische“ Mitglieder, dazu jede Herrschaft einen eigenen Schultheißen bzw. Amtmann. Ebenso teilte man die Pfründner des Spitals in zwei Kategorien ein. Auf drei würzburgische Spitalmeister oder Stadtschreiber folgte ein Kandidat der Deutschherren.







Als bürgerlicher Akzent trat das Rathaus von 1482/89 neben Schloss und Stadtpfarrkirche. Seit 1328 war Aub Markt, ab 1399 Sitz des Zentgerichts, wovon die eindrucksvolle Prangeranlage und ein Verlies auf der Nordwestseite des Rathauses noch heute Zeugnis geben. Das königliche Privileg für Mauer und Graben erhielt die Stadt Aub im Jahr 1404.

Zum Marktplatz hin betonten ein gotischer Treppengiebel und die wieder hergestellte Freitreppe die Fassade des Rathauses.

Über einer Markthalle oder Schranne (heute Stadtbücherei) waren der bürgerliche Tanz- und Festsaal und im 2. Obergeschoss die Ratsstube untergebracht.

Von der Umgestaltung des Gebäudes in der Barockzeit zeugen im Inneren die breite Holztreppe sowie kunstvolle Stuckdecken in Bürgermeisterzimmer und großem Ratszimmer. Auf eigene Kosten ließ das Pfründnerspital 1769 ein großes Kellergewölbe errichten, um dort den Spitalwein einzulagern.

Seit 1978 ist das Rathaus Sitz der Verwaltungsgemeinschaft Aub.







Regelmäßig rechnete die Schwanen-Apotheke mit der Spitalverwaltung Medikamente ab, die nach dem Besuch des Amtsphysikus als Salben, Pillen oder Klisterien den Pfründnern verabreicht wurden.

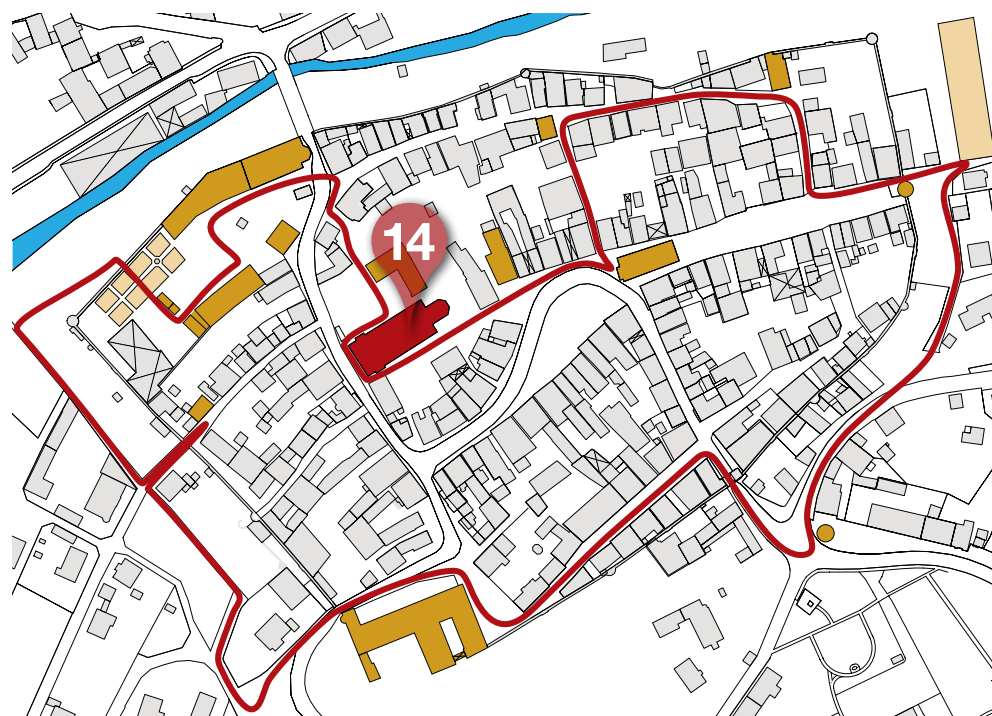
Als interessantes bauhistorisches Detail weist das ehemalige Wohnhaus der Familie Glock, die uns bereits als fromme Stifter begegneten, an der freistehenden Westseite einen Aborterker auf.

Das dekorative Fachwerkhaus beheimatet seit 1568 die Schwanen-Apotheke der Stadt. Eindringlich unterstreichen der Verkaufsraum des Offizin und das Laboratorium die überregionale Bedeutung des Amtssitzes Aub. Denn zu dieser Zeit besaßen nur wenige unterfränkische Städte, wie Würzburg, Schweinfurt oder Ochsenfurt eine eigene Apotheke.

Vom handwerklichen Zunftmitglied des Mittelalters wandelte sich der Apotheker im Laufe der Jahrhunderte zum akademischen Beruf, sein praktisches Wissen zur Pharmazie.







In exponierter Lage über dem Gollachtal erhebt sich der Westbau der Stadtpfarrkirche mit filigraner Fensterrose und schmuckvoller Bauplastik. Ein Kirchenbau ist erstmals 1136 urkundlich erwähnt. Im 12./13. Jh. entstand für Mönche des örtlichen Klosters und die Gemeinde ein geräumiger Kirchenneubau. Das spätgotische Münster gliederte sich in östlichen Mönchschor, dreischiffiges Langhaus und Westchor zum Hl. Blut.

Von der Funktion der Kirche als adelige Grablege zeugen im Spitalmuseum

bedeutende Epitaphienfragmente der Truchsesse von Baldersheim.

Bei einem weitgehenden Neubau unter Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn blieb vom mittelalterlichen Münster nur der imposante Westbau übrig. Hier ist die berühmte Kreuzigungsgruppe Tilman Riemenschneiders (um 1510) untergebracht.

Am 12. April 1945 wurde die Stadtpfarrkirche in Brand geschossen und schwer beschädigt. Bis 1951 diente die Spitalkirche als Ersatz.







In 12 m Höhe ragt ein Wasserspeier aus der Westfassade der Stadtpfarrkirche. Er zeigt an seiner Unterseite eine anti-jüdische Darstellung: Ein Untier schlägt seine Klauen in die Augen und den Mund eines bärtigen Mannes. Sein spitz zulaufender Hut kennzeichnet ihn als Juden. Der Wasserspeier aus dem 13. Jahrhundert richtete sich direkt gegen die alte Synagoge und das jüdische Viertel.

Ähnliche Bildwerke finden sich auch an anderen mittelalterlichen Kirchen. Sie sollten jüdische Menschen verhöhnen, beleidigen und bedrohen. Über Jahr-

hunderte wurde so Hass gegen diese Bevölkerungsgruppe geschürt. Er entlud sich immer wieder in Gewalttaten und führte zu Ausgrenzung und Vertreibung – auch in der Stadt Aub.

Heute erinnert der Wasserspeier an diese Grausamkeiten. Alle Betrachterinnen und Betrachter sind dazu aufgefordert, jeder Form von Ausgrenzung, Hass und Antisemitismus entgegenzutreten.

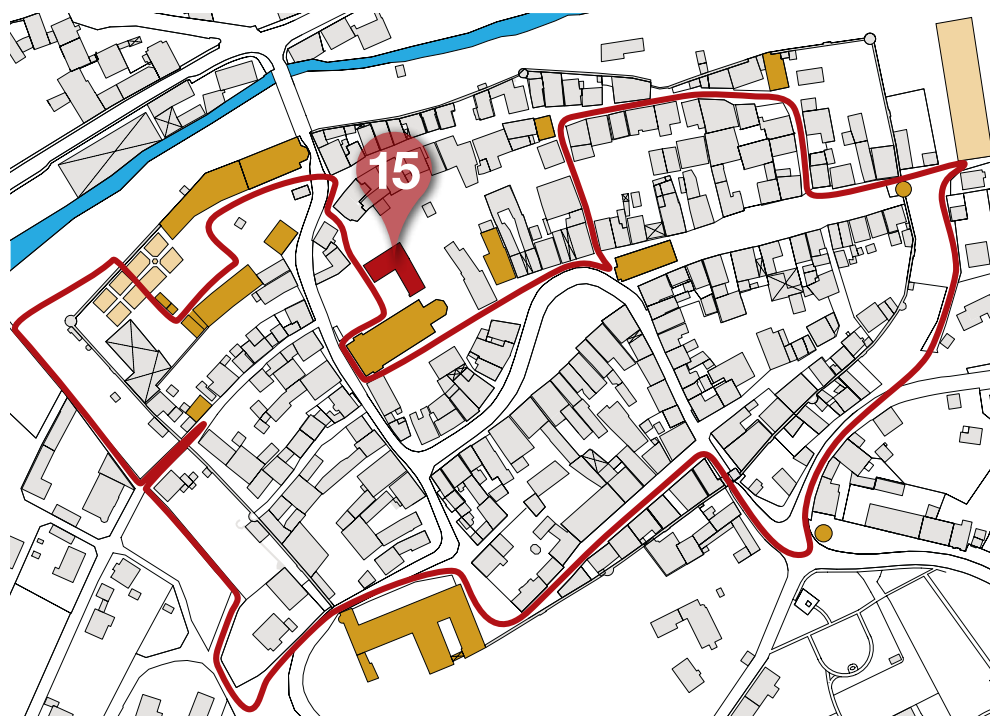


Jüdisches Leben



Foto: Manfred Igers





An der steilen Kirchsteige erhebt sich das katholische Pfarrhaus des frühen 17. Jahrhunderts. Das Gebäude und die umliegenden Grundstücke befinden sich auf ehemaligem Klostergelände, das die geistliche Keimzelle des Ortes darstellte.

Im 11. Jahrhundert vom Würzburger Kloster St. Burkard gegründet, war die Benediktiner-Propstei „Unser Lieben Frauen Münster und Kloster in der Au“ namensgebend für die um das Kloster herum entstehende Siedlung und bestand bis 1464 fort.

Die Blütezeit des Auber Klosters lag zweifellos im 13. Jahrhundert, wie der damals entstandene Kirchenneubau veranschaulicht.

Der große Bau des Pfarrhauses ist Teil des ehemaligen Konventsgebäudes, in dem sich die adeligen Mitbrüder versammelten.

Gastliche Aufnahme fanden arme und kranke Pilger der Heerstraße vor der Stiftung des Spitals im 14. Jh. im *hospitium*, das auf dem Gelände des heutigen Spitals angenommen werden darf.

